

# Panzer im Partisanenwald

**Kontroversen** Die Bundeswehr soll die Nato-Ostflanke gegen Russland verteidigen. Doch ihr Übungsplatz liegt auf historisch heiklem Gebiet. Juden, die hier gegen Hitler kämpften, gelten in Litauen als Staatsfeinde.

Aušra Mikulskienė hat schon mehrmals ausländische Besucher zu den Erdhöhlen im Wald bei Rūdninkai südlich der litauischen Hauptstadt Vilnius geführt. Es ist einer der wenigen Orte in Europa, an denen Jüdinnen und Juden aktiv gegen die eigene Vernichtung kämpften.

Das erste Mal, so erzählt die 52-jährige Reiseleiterin für jüdische Geschichte auf der Fahrt von Vilnius in Richtung Süden, sei sie als Schülerin dort gewesen, Mitte der Achtzigerjahre. Damals war ihr Land noch Teil der Sowjetunion. Mit Bussen seien sie an die Schauplätze des Zweiten Weltkriegs gebracht worden. »Es war die übliche sowjetische Propaganda vom heldenhaften Kampf gegen die deutschen Faschisten.«

Jetzt sind die Deutschen wieder da – als Nato-Partner von Litauen. Die Suwalki-Lücke, ein dünn besiedelter Landstreifen im polnisch-litauischen Grenzgebiet, gilt als Schwachstelle der Ostflanke. Es ist die kürzeste Verbindung zwischen der russischen Exklave Kaliningrad und dem mit Russland verbündeten Belarus.

Mit der Litauen-Brigade will die Bundeswehr erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg 4800 Soldaten dauerhaft im Ausland stationieren – bis zu 3000 von ihnen auf einem Truppenübungsplatz bei Rūdninkai. In jenem Wald, in dem einst geflohene Juden aus dem Ghetto von Wilna (heute Vilnius) gemeinsam mit sowjetischen Partisanen Widerstand gegen die deutschen Besatzer leisteten.

Dieser Tage kollidieren hier zwei grundlegend verschiedene Geschichtsauffassungen innerhalb der Nato: Während die Bundesregierung den Erhalt des ehemaligen jüdischen Partisanenlagers »nachdrücklich« befürwortet, würde die litauische Regierung das sowjetische Propagandarelik am liebsten abreißen.

Jüdische Partisanen gelten in Litauen nicht als Helden, sondern als Feinde. Denn sie kämpften im Krieg an der Seite der verhassten Russen, dirigiert aus Moskau. Josef Stalin hatte im August und September 1939 Verträge mit dem Nazi-»Führer« Adolf Hitler geschlossen. Darin teilten die beiden Diktatoren Osteuropa in Interessensphären auf, die Rote Armee besetzte 1940 Litauen.

Die deutschen Besatzer, die das Land im Zuge der »Operation Barbarossa« ab 1941 mit Tod und Terror überzogen, werden in Litauen bis heute oft als »die Guten« verklärt: In der kollektiven Erinnerung wüteten

sie weniger schlimm als die Sowjetherrscher, die Litauen ab 1944 erneut besetzten und wie die anderen baltischen Staaten zu einer Teilrepublik der Sowjetunion machten.

Für Deutsche klingt die litauische Sicht auf die Geschichte verstörend, nach Täter-Opfer-Umkehr. Doch nicht nur dort ist die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg weniger eindeutig, als sie aus der deutschen Perspektive scheint. Wer als Held und wer

als Verbrecher gilt, darum wird längst nicht nur in Litauen gestritten, sondern auch anderswo zwischen Ostsee und Schwarzem Meer. Jener von Hitler und Stalin geschaffenen Todeszone, in der rund 14 Millionen Menschen von beiden Regimen ermordet wurden: 10 Millionen von den Schergen Hitlers, 4 Millionen von denen Stalins.

Seit Russland die Ukraine im Februar 2022 angegriffen hat und damit nach An-

Deutsche Soldaten in Pabradė, verfallener Bunker: Täter-Opfer-Umkehr



Kay Nietfeld / dpa



Solveig Grothe / DER SPIEGEL

sicht vieler Osteuropäer an Stalins Politik anknüpft, bricht wieder Streit um die Vergangenheit auf, schlägt »Barbarossa« auf die aktuelle Politik durch. Und nun kommt auch noch die Bundeswehr. Ihr Truppenübungsplatz ist historisch vermintes Gelände.

Dabei sind die Fakten eindeutig: Etwa 200.000 litauische Juden wurden im Holocaust getötet, das entsprach etwa 95 Prozent der jüdischen Bevölkerung im Land. Maßgeblich an dem Massenmord beteiligt waren zahlreiche litauische Kollaborateure.

Auf eine Kleine Anfrage im Bundestag zum jüdischen Partisanenfort erklärte die Bundesregierung im Dezember, sie habe die litauische Regierung bei der Einrichtung des Truppenübungsplatzes gebeten, »die Schutzwürdigkeit des betreffenden Bereichs zu prüfen«. Gegenüber dem SPIEGEL verweist die Bundeswehr auf die Zuständigkeit des litauischen Verteidigungsministeriums.

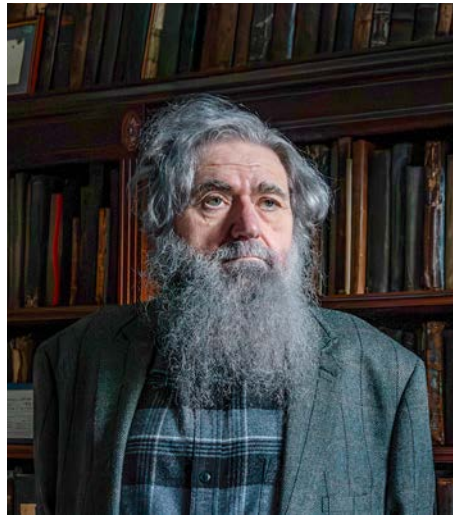
Die litauische Behörde teilte noch im März auf Anfrage mit, man sei sich »der historischen und emotionalen Bedeutung dieses Ortes vollkommen bewusst«. Dieser repräsentiere »einen wichtigen Teil der jüdischen Widerstandsgeschichte im Zweiten Weltkrieg«. Doch vier Wochen später drehte das Ministerium seine Ansicht um 180 Grad: Nun hieß es plötzlich, die Partisanenfestung werde, anders als zuvor behauptet, nicht geschützt.

**Litauens Geschichte** im Zweiten Weltkrieg ist eine Abfolge extremer Brüche. Als die Sowjetunion 1940 das bis dahin souveräne Land besetzte, flohen viele Politiker ins Ausland. In Berlin gründeten einige die für Litauens Unabhängigkeit kämpfende Litauische Aktivistengruppe (LAF). Noch vor Eintreffen der Wehrmacht übernahm die LAF am 23. Juni 1941 in Litauen die Macht.

Litauische Ultranationalisten feiern den Tag bis heute als »Juni-Aufstand«. Doch für die jüdische Bevölkerung Litauens bekam er eine ganz andere Bedeutung. Mit Wohlwollen der deutschen Eroberer töteten Mitglieder und Sympathisanten der LAF Tausende litauische Juden – teils noch vor dem Einrücken der ersten deutschen Truppen.

Dass diese Massaker nicht in Vergessenheit geraten sind, ist Holocaustforschern wie Dovid Katz, 70, zu verdanken. Der US-amerikanische Universitätsprofessor kam in den Neunzigerjahren ins Baltikum, um Jiddisch und die Kultur der litauischen Juden zu ergründen. In den vergangenen Jahrzehnten hat er immer wieder Interviews mit Überlebenden der Massaker geführt.

»Nahezu alle erinnerten sich an genau jenen Montagmorgen, an dem viele ihrer Nachbarn plötzlich die weiße Armbinde der LAF anlegten und Frauen, Kinder und Alte ermordeten«, sagt er. Vilnius, einst als »Jerusalem des Nordens« bekannt, war über



Solveig Grothe / DER SPIEGEL

### Holocaustforscher Katz:

Massenmord nach 600 Jahren Toleranz

Jahrhunderte ein geistiges Zentrum des Judentums. Überlebende hätten immer wieder geschildert, wie 600 Jahre Toleranz über Nacht »an Dutzenden Orten in Massenmord umschlugen«, so Katz.

Heute erinnert man sich in Litauen vor allem an die sowjetische Besatzung. Ab 1944 erlebte auch die nicht jüdische Bevölkerung vermehrt Terror. Litauer wurden verhaftet, deportiert, starben in Lagern und Gefängnissen. Aufgrund dieser Erfahrung spricht man in Litauen von zwei Völkermorden.

Im Wald von Rüdinkai biegt Fremdenführerin Aušra Mikulskienė von der Landstraße auf einen schmaleren Weg ab. Auf einer Lichtung stoppt sie den Wagen. »Von hier aus müssen wir zu Fuß weiter.«

Mikulskienė läuft zielstrebig in eine Richtung und biegt einen großen Ast beiseite. Auf einem bemoosten Findling leuchtet eine kleine silberne Platte: »Zum Gedenken an die jüdischen Partisanen, die aus diesen



5 Grafik, Karte: OpenStreetMap

Wäldern heraus gegen die Nazi-Besitzer und ihre Helfer kämpften.« Das deutsche Bildungswerk Stanislaw Hantz e. V., engagiert in der Erinnerungsarbeit und Anbieter von Studienreisen, hat sie hier 2024 angebracht.

Zu sowjetischen Zeiten, 1974, war das ehemalige Waldlager der Partisanen zu einer Art Freiluftmuseum ausgebaut worden. Große Betonplatten stützen seither die ursprünglich nur mit Holz stabilisierten Unterstände. Dass sie geflohenen Juden einst als Versteck dienten, erwähnte die sowjetische Propaganda allerdings nicht. Sie erzählte den Krieg lieber als Sieg »sowjetischer Bürger«.

Mehr darüber habe sie erst vor etwa zehn Jahren erfahren, als Gäste aus Israel diesen Ort sehen wollten, sagt Mikulskienė. Sie habe sich daraufhin intensiver mit jüdischer Geschichte befasst. Über eine Bekannte lernte sie Fania Brancovskaja kennen, die damals wahrscheinlich letzte noch lebende jüdische Partisanin von Rüdinkai.

Brancovskaja (1922 bis 2024) hatte nach dem Abitur kurz als Lehrerin gearbeitet, als der Zweite Weltkrieg Wilna erreichte. Im September 1941 musste sie wie alle Juden in das von den deutschen Besatzern errichtete Ghetto ziehen. Unmittelbar vor dessen Auflösung 1943 gelang ihr mit einer Freundin die Flucht. Ihre Familie wurde ermordet.

Schon im Ghetto hatte sich die geheime Fareinikte Partisaner Organizazije (jiddisch für: Vereinigte Partisanen Organisation) gebildet. Mitglieder und ihre Angehörigen flüchteten sich in das Waldgebiet von Rüdinkai, in dem bereits sowjetische Partisaneneinheiten operierten. Sie sabotierten Telefonleitungen, sprengten Eisenbahnlinien. Anfang Juli 1944 nahmen Dutzende jüdische Kämpfer gemeinsam mit der Roten Armee an der Befreiung von Vilnius teil. Brancovskaja überlebte.

Holocaustforscher Katz lernte sie noch kennen. Brancovskaja arbeitete als Bibliothekarin in dem von ihm mitgegründeten Jiddischen Institut an der Universität von Vilnius, als 2008 plötzlich die Polizei nach ihr suchte: Auf Initiative des staatlichen Genozidforschungszentrums warf die litauische Staatsanwaltschaft ehemaligen Partisanen vor, an der Ermordung litauischer Zivilisten beteiligt gewesen zu sein. Auch Brancovskaja sollte befragt werden.

**Erst nach internationalem Protest** wurden die Ermittlungen aus Mangel an Beweisen eingestellt. Doch für Holocaustforscher Katz geht es um mehr als nur den Fall Brancovskaja: Er prangert eine Sichtweise an, wie sie 2008 mit der umstrittenen »Prager Erklärung zum Gewissen Europas und zum Kommunismus« formuliert wurde und von Litauen vertreten wird. Katz spricht von einer Theorie des »doppelten Völkermords«, wonach die sowjetischen Gräueltaten denen

der Nazis gleichgesetzt werden. Juden würden dabei der Komplizenschaft mit den Sowjets bezichtigt, die Taten lokaler Nazi-Kollaborateure hingegen gerechtfertigt.

Reiseführerin Mikulskienė versucht, die Perspektive ihrer Landsleute zu erklären. »Weißt du«, sagt sie auf dem Rückweg nach Vilnius, »Deutschland hatte Jahrzehnte Zeit für diese Debatten«, heute könnten die Deutschen deshalb mehr oder weniger ruhig über den Holocaust reden. »Auch wir hatten den Holocaust, und dann 50 Jahre Sowjetherrschaft, in denen nicht darüber gesprochen wurde. Und dann stellt sich heraus, dass wir nicht nur Opfer, sondern auch Täter waren.«

Für viele sei unvorstellbar, dass ausgerechnet die litauischen Freiheitskämpfer den Völkermord an den Juden mitzuverantworten hätten. »Wer so etwas heute sagt, wird als ›sowjetischer Agent‹ oder ›Agent Putins‹ beschimpft«, sagt Mikulskienė.

In Vilnius zeigt sich der Konflikt auch in den Museen. An einem Boulevard betreibt das Genozidforschungszentrum das »Museum der Besetzungen und Freiheitskämpfe«. Es zeigt vor allem Verbrechen der Stalin-Ära und blendet den Holocaust weitgehend aus. Nur in einer Kellerrunde wird an die Ermordung der Juden erinnert – die Chronik dort beginnt allerdings erst mit dem Ghetto, nicht mit den Massenmorden vom Juni 1941.

Ein paar Gehminuten entfernt erzählt ein grünes Holzhaus eine andere Geschichte: Hier eröffneten Überlebende in den Neunzigerjahren ein Holocaust-Museum, in dem auch die Beteiligung litauischer Täter offen benannt wird. Katz fürchtet, dass diese Sichtweise innerhalb des staatlichen Museumskomplexes bald verschwindet.

Im Umgang mit der Partisanenfestung bei Rūdninkai bleibt der litauische Staat seiner Linie treu. Auf eine Anfrage des SPIEGEL antwortet der Leiter des Genozidforschungszentrums unmissverständlich: »Die sowjetischen Partisanen in Litauen waren von 1941 bis 1945 Teil der sowjetischen Streitkräfte im Kampf gegen Nazi-Deutschland. Ihre Aktivitäten werden als feindlich gegenüber der litauischen Staatlichkeit bewertet.«

Eine Schutzwürdigkeit der Stätte sei nicht gegeben, schreibt der Abteilungsleiter für Kulturerbe im Kulturministerium. Im Gegenteil: Eigentlich gehörte sie abgerissen, lässt er durchblicken. Als Propaganda-Bau falle sie unter das litauische Verbot der »Förderung totalitärer und autoritärer Regime und ihrer Ideologie«.

Holocaustforscher Katz hofft nun auf die Bundeswehr. Er sei kein besonders religiöser Mensch, sagt der Amerikaner, und dennoch: »Ich glaube nicht einfach an Zufall, sondern dass Gott Deutschland mit der Litauen-Brigade hier eine Rolle zugewiesen hat.«

Solveig Grothe

5



Jetzt neu  
im Handel



Als Einzelheft  
oder im Abo erhältlich:  
[manager-magazin.de/probe](https://manager-magazin.de/probe)